

# Diana Kurz

Wien – New York – Wien





*... die Zeit gibt die Bilder, ich spreche nur die Worte dazu, und es wird eigentlich nicht so sehr mein Schicksal sein, das ich erzähle, sondern das einer ganzen Generation – unserer einmaligen Generation, die wie kaum eine im Laufe der Geschichte mit Schicksal beladen war.* Stefan Zweig

Das Bundeskanzleramt, Sektion für Kunst und Kultur, organisiert seit vielen Jahren in loser Folge Ausstellungen von emigrierten KünstlerInnen jüdischer Herkunft, die vom Nationalsozialismus zum Exil gezwungen wurden, um mit dieser Geste über den dunkelsten Abgrund der österreichischen und der europäischen Geschichte eine Brücke zu bauen. Die Kunst kann hier einen wichtigen Beitrag leisten.

So freut mich außerordentlich, dass wir die Gelegenheit erhalten haben, die Künstlerin Diana Kurz dem Wiener Publikum präsentieren zu können. Eine Künstlerin, die als Kind mit ihrer Familie Österreich aufgrund des nationalsozialistischen Regimes verlassen musste, in den USA eine erfolgreiche künstlerische Existenz aufbaute und seit den 90er-Jahren wieder Kontakte zu Österreich etabliert hat. Eine Künstlerin, die in ihren Arbeiten motivisch immer wieder auf Wien zurückgreift.

Mit der Einzelausstellung *Wien – New York – Wien* erhält das künstlerische Schaffen von Diana Kurz die verdiente Visibilität im Kontext ihrer Geburtsstadt.

Mag. Andrea Ecker, Leiterin der Sektion für Kunst und Kultur

## Diana Kurz, Leben und Werk

Diana Kurz wurde 1936 in Wien geboren und flüchtete 1938 mit ihrer Familie zunächst nach England, dann nach New York. Ihre Kindheit verbrachte sie in Brooklyn und Queens. 1957 machte sie ihren *Bachelor of Fine Arts* an der renommierten *Brandeis University*, 1960 absolvierte sie ihren *Master of Fine Arts* an der *Columbia University*. 1965/66 studierte Diana Kurz dank eines Fullbright Stipendiums in Frankreich, wo sie sich intensiv mit der Malerei von Stillleben auseinandersetzte. Zurück in New York wandte sie sich der figurativen Malerei zu. Anfang der 70er-Jahre bezog Diana Kurz ein Studio in SoHo, das damals weder chic war, noch so genannt wurde. Das Studio dient ihr bis heute als Atelier, Wohnung und Lagerraum. Dort widmete sich die Künstlerin zunächst der Aktmalerei, wobei sie mit Spiegeln und der Reflektion einzelner Körperteile experimentierte. Parallel dazu wurde deutlich, wie wichtig ihr die Farbe ist. Beeinflusst von Pierre Bonnard und Henri Matisse war ihr eine überzeugende Farbkomposition wichtiger als die Darstellung räumlicher Illusionen. Zu Beginn der 80er-Jahre erfolgte eine Rückkehr zum Stillleben, allerdings mit verändertem Fokus: Diana Kurz sammelte billige, industriell produzierte Keramiken, die scheinbar frei von traditionellen ästhetischen Werten waren, und entwickelte daraus ihren eigenen Zugang zum Stillleben.

Seit den späten 60er-Jahren definiert sich Diana Kurz als Feministin. Sie engagierte sich bei zahlreichen Aufmärschen und beschäftigte sich auch als Künstlerin mit feministischen Fragen. So stellte sie 1971 unter anderem in der ersten feministischen Ausstellung in New York aus und war eine der 13 Künstlerinnen der *Sister Chapel*, einer Ausstellung im PS 1 in Long Island City, New York, die feministischen Vorbildern gewidmet war.

### Remembrance

Das Thema der Schoa begleitete Diana Kurz von Kindesbeinen an auf sehr eindrückliche Art, auch wenn sie sich an ihre eigene Flucht vor den Nazis nicht erinnern kann. Nach dem Krieg übernahmen ihre Eltern die Obsorge über zwei Cousins von Diana, die den Horror der Konzentrationslager überlebt hatten, jedoch die Eltern und sämtliche weitere Verwandte verloren hatten. Sie war deshalb schon als Kind konfrontiert mit den Folgen des Holocaust, hörte Geschichten aus den Konzentrationslagern und erlebte Nacht für Nacht, wie sich ihre Cousins von Alpträumen gequält in ihren Betten wälzten.

In ihrer Kunst beschäftigt sich die Künstlerin erst Ende der 80er-Jahre mit dem Holocaust. Im Laufe eines Besuchs bei einer Tante in Kalifornien realisierte Diana, dass mit dem Tod dieser Tante sämtliche Erinnerungen an die im Holocaust getöteten Verwandten verloren



8447

New York 2013

Öl auf Leinwand

Im Besitz der Künstlerin

Michaela Feurstein-Prasser

## Zur Ausstellung

Das Gesamtwerk von Diana Kurz in einer kleinen Ausstellung überblicksmäßig darzustellen, ist ein Ding der Unmöglichkeit, weshalb wir uns für diese Ausstellung in ihrer ehemaligen Heimatstadt dafür entschieden haben, auf die Schwerpunkte Wien, New York und ihre Auseinandersetzung mit dem Holocaust zu fokussieren.

Wien ist Diana Kurz' Geburtsstadt, aus der sie aufgrund ihrer jüdischen Herkunft mit ihren Eltern fliehen musste. Aktive Erinnerung an die Wiener Zeit gibt es für sie nicht, allerdings scheinen sich im Unterbewusstsein Reminiszenzen an die alte Heimat erhalten zu haben. Obwohl Diana mit ihrer Familie nie deutsch sprach, kam die Sprache Ende der 90er-Jahre bei ihrem ersten Österreich-Aufenthalt scheinbar mühelos zurück.

Ihre Auseinandersetzung mit Wien ist in der Gegenwart verankert. Auf den ersten Blick mögen die Motive nostalgisch, vielleicht sogar klischeehaft wirken – Wien in lebhaften, bunten Farben oder Pastellzeichnungen, Motive wie die Ankeruhr, die Sphinxen im Park von Schloss Belvedere oder der Michaeler Platz. Beim genaueren Betrachten wird der Bezug zur Jetztzeit deutlich. Das Bild vom Michaeler Platz verdeutlicht gut, wie die Künstlerin mit diesen Wien-Klischees bricht. Der Bus, der das Gemälde „8447“ dominiert, ist ein alltäglicher Anblick im Stadtbild, benutzt in erster Linie von den Wienern selbst, steht er gleichzeitig im direkten Kontrast zu den Fiakern, die im Hintergrund zu sehen sind und die ganz klar Verkehrsmittel nur für Touristen sind. Im heutigen Wien hat Diana Kurz für sich wieder eine geistige Heimat gefunden, der sie sich verbunden fühlt und in die sie immer wieder zurückkehrt.

Auch ihr Blick auf New York spielt mit Gegensätzen. Fasziniert von der Skyline Manhattans hat sie diese mit unterschiedlichen Techniken und Materialien immer wieder gemalt. Auch hier sind die Farben bunt und strahlend, oft in den Morgen- oder Abendstunden gemalt. Als Kontrast zur technoiden, modernen Skyline tauchen auf ihren Bildern im Vordergrund immer wieder Segelboote auf, die den Blick von der Skyline ablenken und die Geschwindigkeit, die mit dieser Stadt assoziiert wird, auf ein gemächlicheres Tempo reduzieren. Die Stimmung der New York-Bilder ist friedlich, ruhig, fast meditativ. Dem Hudson begegnen wir in den Werken von Diana Kurz als naturbelassenes, wildes Paradies.

Der dritte Teil der Ausstellung zeigte einige Werke aus der Serie „Remembrance“, die nach einer intensiven Auseinandersetzung mit der Schoa und der Geschichte ihrer eigenen Familie in den Jahren von 1989 bis 2003 entstanden ist.



### Last Journey / Letzte Reise

New York 1992

Öl auf Leinwand, bedrucktes Papier

WienMuseum

sein würden. Sie begann sich mit der Geschichte ihrer Familie zu beschäftigen und malte überlebensgroße Porträts von Familienmitgliedern, inspiriert von Familienfotos aus der Wohnung der Tante, ergänzt durch Zeitungsausschnitte, Texte und ikonenhafte Fotos aus der NS-Zeit. Werke aus der Serie „Remembrance“ wurden in zahlreichen Galerien und Museen in den USA ausgestellt. 1998 widmete das Bezirksmuseum Josefstadt dieser Serie eine eigene Ausstellung.

1997 erhielt Diana Kurz von der Republik Österreich ein Stipendium als Artist in Residence und lebte für einige Monate in der Wiener Leopoldstadt, direkt am Donaukanal, mit Blick auf die Wiener Hausberge. Seit dieser Zeit besucht sie regelmäßig Wien.

## Vom subversiven Realismus

### Die Holocaust-Serie von Diana Kurz\*

Die Künstlerin arbeitete sieben Jahre an einer Serie zum Thema Holocaust. Sie verweist mit ihrer Biographie auf die europäischen Zeitgeschichte, von der sie geprägt wurde. Diana Kurz ist Wienerin, Diana Kurz ist New Yorkerin. Als ihre Eltern vor der drohenden Vernichtung flohen, war sie noch ein Kleinkind. Ihre Erinnerungen an Wien sind in ihrem Unterbewusstsein verborgen. Sie bezog die Kenntnisse über ihre Heimatstadt aus Büchern und Erzählungen. Die direkte Verwandtschaft der Künstlerin überlebte in den USA. Eine ihrer Tanten, ihr Onkel und zwei ihrer beiden Cousins hingegen wurden deportiert und unbekanntemorts ermordet. Die Cousins Dorrit und Zora wurden um die gleiche Zeit geboren wie sie selbst. Trotz oder wegen ihrer äußerlichen Unversehrtheit erlebt sie ihr eigenes Überleben unter dem Aspekt des Zufalls, als Variante zum Schicksal ihrer Cousins, die sie nie kennen lernen konnte. Zwei ihrer anderen gleichaltrigen Cousins und Cousins waren im KZ Bergen-Belsen. Sie kamen als Waisen nach New York und lebten dort mit Diana Kurz in einem Haushalt. Deren Erzählungen vom Konzentrationslager bestärkten sie in ihrer Entwicklung, diesem Thema Gestalt zu verleihen.

Diana Kurz kommt von einer Stilrichtung, die nicht dem Realismus verpflichtet ist. Sie ist geprägt von den Bewegungen der Malerei der USA. Dort besuchte sie die Schulen, der sie ihre US-amerikanische Identität verdankt, dort erlebte sie die Entwicklungen, die ihre Generation prägten. Sie selbst wurde Teil der Generation, die alles, was unsere Zivilisation ausmacht, zu hinterfragen lernte. In den USA lernte sie Kunst zu vermitteln. Sie kommt von der abstrakten Malerei.

Für die Betrachtung dieser Bilder aus der Holocaust-Serie von Diana Kurz muss der biographische Hintergrund ihrer Arbeiten nicht geläufig sein, um sie in der Form zu rezipieren, die ihnen gemäß ist. Die pastell anmutenden Farben sind die erste Falle, zu der Kurz verführt. Es sind durchwegs bekannte Motive, die als fotografische Dokumente geläufig sind. Diese Dokumente sind ausschließlich schwarz/weiß gehalten. Diana Kurz dichtet Farben hinzu. Die Dokumente, in Archiven verwaltet, belegen Fakten. Unter Hinzufügung der Farben soll jedoch die Lebenswelt einbezogen werden, in der sich das Unfassbare ereignete. Neben den Rauchsäulen von Auschwitz standen Felder in Blüte; während der Gestapo-Fahndungen lief der Betrieb der Wiener Staatsoper ungestört

\* Einleitung des gleichnamigen Artikels, erschienen in: Inge Hansen-Schaberg/Ullrike Müller (Hg.), „Ethik der Erinnerung“ in der Praxis. Zur Vermittlung von Verfolgungs- und Exilerfahrung. Wuppertal 2005, S. 254 ff.



Fence #3 / Zaun Nr. 3  
New York 1993  
Öl auf Leinwand  
Im Besitz der Künstlerin

weiter. Auch hinter dem Farbcharakter steht eine Vermittlungsabsicht. Die weichen Farben in Pastell wirken zunächst harmonisierend. Sie verfremden die Erwartungshaltung der Betrachter doppelt. Einerseits mag dem Publikum, das mit Vorkenntnissen diesen Werken entgegenkommt, die freundliche Stimmung befremden, bevor es sich dem Bildgehalt nähert; andererseits kann sich das unbedarfte Publikum auf ein trügerisch harmloses Erlebnis einstellen, bevor es die Tangenten des Entsetzens erfährt.

Wahrscheinlich ist es nicht ohne Bedeutung, dass Kurz in einem US-amerikanischen Kontext arbeitet. In New York ist der Bewusstseinsstand gegenüber der Schoa heterogener als in Europa, sodass diese Vermittlungsstrategie auch auf den Ort der Entstehung der Gemälde verweist.

Ihre Intention gilt nicht der Sühne oder der Rache, sondern dem Verstehen und der Bereitschaft, die Vergangenheit auch für einen Neuanfang zu nutzen. Kein Bild dieser Serie zeigt eine Faltersituation oder anklagend einen Akt der Vernichtung. Vielmehr beschreiben die Bilder Situationen, die sich der Rationalität entziehen. Kinder, die niemandem schaden konnten, Frauen, die niemand fürchten musste, Menschen, von denen keine Bedrohung ausgehen konnte. So zeigt Kurz mit dem abstrahierenden Mittel der Aussparung das konkrete System von Menschenverachtung auf. In der mimetischen Allusion zu menschlichen Situationen, die unweigerlich traumatische Folgen haben müssen, weisen ihre Werke über die Situation des Faschismus hinaus, menschliche Katastrophen berührend, zu der auch eine zivile Gesellschaft fähig ist. "Fences III" zum Beispiel zeigt den Moment der Trennung zwischen Kindern und Eltern, der auch in unserer Zeit der legislativ getrennten Partnerschaften berührt. "Vienna/Wien" hält Motive zweier Frauengenerationen fest, die sich in einer ausgesetzten Stigmatisierung befinden. Nicht die Judensterne sind die Signifikanten, sondern die Gesichtszüge, die zwischen Abwehr und Hoffnungslosigkeit keine Möglichkeit der Selbstbestimmung erkennen lassen. Diese Mehrdeutigkeit leisten jene fotografischen Dokumente nicht, von denen die Arbeiten der Diana Kurz derivieren.

Die Literatur vermochte bisher vereinzelt auf den Widerspruch zwischen Wahrnehmung von Natur und gleichzeitiger Bedrohung durch die Vernichtungsmaschinerie der Nationalsozialisten zu verweisen. Die Aufnahme dieses Themas in die Malerei sieht sich ganz anderen Anforderungen gegenübergestellt. Insofern bedarf die Methode Diana Kurz', den Realismus mit den Mitteln des Realismus zu hinterfragen, einer besonderen Beachtung.



Three / Drei  
New York 1996  
Linoldruck  
Jüdisches Museum Wien



## Wien

New York 1990–1994

Öl auf Leinwand, bedrucktes Papier

WienMuseum

Coverabbildung

## Der Hudson River Downtown, Triptychon (Detail)

New York 2010

Öl auf Leinwand

Im Besitz der Künstlerin

Impressum

**Diana Kurz**

Wien – New York – Wien

Anlässlich der gleichnamigen Ausstellung vom 8. – 30. Oktober 2015

Herausgeberin: Michaela Feurstein-Prasser für das Bundeskanzleramt, Sektion für Kunst und Kultur

Redaktion: Michaela Feurstein-Prasser, xhibit.at

Fotos: Diana Kurz

Grafik: Maria-Anna Friedl

Druck: remaprint

## Ausstellung

Kuratorin: Michaela Feurstein-Prasser, xhibit.at

Projektleitung: Olga Okunev

BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH

 EUROPA  
INTEGRATION  
ÄUSSERES  
BUNDEMINISTERIUM  
REPUBLIK ÖSTERREICH

Dank an: Austrian Cultural Forum New York, Natascha Boojar, Karin Cervenka, Alisa Douer, Bettina Dräxler, Maria Ettl, Inga Findl, Andrea Glatz, Naomi Kalwil, Christian Kircher, Gabriele Kohlbauer, Wolfgang Kos, Diana Kurz, Hannah Landsmann, Karin Maierhofer, Olga Okunev, Susanne Ranetzky, Werner Rotter, Susi und Peter Schadenbauer, Danielle Spera, Petra Springinsfeld, Susanne Winkler